

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Sie beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Söln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telephon 7605.
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pf. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 17.

Söln, den 26. April 1907.

VIII. Jahrgang.

Kollegen, Kolleginnen! Stärkt den Verband durch Eure Agitation. Werbt unermüdetlich neue Mitglieder!

Es tagt.

Wer sich auf die wirtschaftlichen Kämpfe in den letzten Jahren besinnt, der wird sich erinnern, daß es neben dem Bergbauischen Verein besonders der große und einflussreiche Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller gewesen ist, der mit einer nicht zu bezweifelnden Hartnäckigkeit den Herrn im Hausstandpunkt vertrat und jede Verhandlung mit den Arbeiterorganisationen ablehnte. Zu unserer Freude scheint jetzt hierin endlich ein Wandel eingetreten. Wie wir der Frankf. Zeitung entnehmen hat sich der Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller in den letzten Monaten eingehend mit der Frage befaßt, welche grundsätzliche Stellung er künftig in den Fällen einnehmen solle, in denen die Arbeiter bei Streiks und anderen Differenzen um Verhandlungen nachsuchen. Kürzlich hat nun der Vorstand des Gesamtverbandes beim Verbandsausschuß beantragt, darüber Beschluß zu fassen, und er bezeichnete es als eine Notwendigkeit, daß eine für die Arbeiter annehmbare Form der Bildung von Verhandlungskommissionen gefunden werde. Der Vorstand machte selbst einen Vorschlag, dessen wichtigste Bestimmungen dahin gehen, daß Arbeiterschaften, die in Streikfragen verhandeln wollen, anheimzugeben sei, aus ihrer Mitte eine Kommission zu wählen, die den Auftrag erhält, mit einer Kommission der betreffenden Arbeitgeber zu verhandeln; die beiden Kommissionen sollen höchstens je sieben Personen stark sein und das Recht haben, je einen Berater hinzuzuziehen.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, Organ des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller, kommentiert diesen vom Ausschuß des Verbandes einstimmig gebilligten Modus folgendermaßen:

Die Mitglieder des Gesamtverbandes werden hinfür in keine Verhandlung ohne Hinzuziehung eines ihrer Geschäftsführer einbezogen, weil es sich herausgestellt hat, daß die Arbeitgeber in den beschlägtigen Gesetzesbestimmungen nicht derart bewandert sind, um ohne sachmännischen Beistand mit den Arbeitern verhandeln zu können. Schon aus paritätischen Rücksichten erscheint es angebracht, wenn auch der Gegenseite eine sachmännische Beratung zuzugestehen. Dieses Zugeständnis ist als ein wesentlicher Fortschritt zu begrüßen, weil gerade die Frage der Hinzuziehung eines Beraters vielfach den Kernpunkt der Arbeitskämpfe bildet. Als beratende Berater werden natürlich durchweg die Arbeitersekretäre und sonstigen Gewerkschaftsbeamten figurieren. Hierüber dürfte sich der Gesamtverband wohl kaum einer Täuschung hingeben. Wenn er sich mit dieser Tatsache trotzdem abgefunden hat, so wird das darauf zurückzuführen sein, daß er den beiderseitigen Beratern eine einwandfreie, legitime Position beimesse will. Die Berater wälten ihres Amtes nicht nur als Vertreter ihrer Organisation, sondern auch als Vertrauensmänner der beiderseitigen freigewählten Kommissionen; und da nicht eine bestimmte Art von Organisation eine für allemal als zuständige Verhandlungsinstanz festgelegt wird, sondern bei jeweilig frei gewählten Kommissionen das Recht zusteht, zu ihrem Sachwalter den Vertreter gerade der Organisation zu wählen, die ihnen paßt, so wird auf der Seite der Arbeiter das eine Mal ein Beamter der freien Gewerkschaften und das andere Mal ein solcher der christlichen oder Hirsch-Duncker'schen Verbände erscheinen, je nachdem die betreffende Kommission in ihrer Majorität der einen oder der anderen Organisation zugehört.

Ueber das Verhandeln mit den Arbeiterorganisationen hat sich auch kürzlich der Generaldirektor Ballin in Hamburg gegenüber dem Korrespondenten der Köln. Zig. geäußert. Er sagte u. a.:

„Für den Unternehmer ist meines Erachtens unter den heutigen Verhältnissen der Standpunkt als der beste und glücklichste anzusehen, daß einer starken Organisation der Unternehmer eine gleichfalls starke Organisation der Arbeiter gegenübersteht. Der Unternehmer kann heute nicht mehr auf dem Grundsatz beharren, daß er nur mit seinen eigenen Reuten persönlich zu tun haben wolle; vorzugsweise in größeren Betrieben ist das nicht mehr möglich. Aber die Organisation, mit der wir verhandeln sollen, muß — etwa nach englischem Muster — wohl diszipliniert und von christlichen, anständigen und bei den Ihrigen unbedingt angesehenen Männern geleitet sein. Die Verhandlungen, die ich hier bisher mit Vertretern von vermeintlichen Arbeiterinteressen geführt habe, haben mich immer wieder zu der Einsicht gebracht, daß den Arbeitern in ihren Organisationen Männer fehlen, die Erfahrung, Sachkenntnis und Klugheit besitzen, die ferner das unbedingte Vertrauen ihrer Organisation haben und infolgedessen auch in der Lage sind, in ungewohnter Form die Verhandlungen zu führen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß innerhalb der Partei große Gegensätze bestehen und daß solche ein Arbeiterführer erst hinter den Kulissen die größten Gegensätze zu bekämpfen hat, ehe er an die Mitglieder der Organisation herantritt kann. Wir haben es in anderen Fällen erlebt, daß die Arbeiterführer in den Versammlungen, worin sie über Verhandlungen mit uns berieten, sich in den schärfsten Gegensätzen

stellten, zu der Haltung, die sie im persönlichen Verkehr mit uns eingenommen hatten. Also: mit festen, geeigneten Arbeiterorganisationen verhandeln wir unter den dargelegten Voraussetzungen gern. Ich stelle den Arbeiterrieden über alles und verfolge ihn zu sichern bis zur äußersten Möglichkeit. Andererseits aber muß sich der Unternehmer darüber klar sein, daß er in Kämpfen mit Arbeitern Sieger bleiben muß. Sonst bahnt er den Schrecken ohne Ende an, dem selbst ein Ende mit Schrecken vorzuziehen ist. Inzwischen muß das Unternehmertum fortfahren, die soziale Lage der Arbeiter zu heben und ihre persönliche Unabhängigkeit von politischen Führern anzustreben. Vielleicht kommt bereits die Zeit, wo es ein Vergnügen sein wird, von Organisation zu Organisation zu verhandeln.“

Was Generaldirektor Ballin bezüglich der Organisationsleiter sagt, kann nur auf diejenigen der freien Gewerkschaften gemünzt sein. Wir wollen nicht über jene pharisäerhaft den Stab brechen, sondern uns, falls dies nötig sein sollte, die Ausführungen als einen Fingerzeig dafür dienen lassen, wie die Organisationen und ihre Vertreter sein sollen. Mit Recht weist ja auch Ballin auf das parteipolitische Moment hin, das bei den gewerkschaftlichen Erwägungen der Vertreter einer „freien“ Gewerkschaft einen so großen und schädlichen Einfluß ausübt. Ein neuer Beweis dafür, wie nötig die völlige parteipolitische Neutralität einer Gewerkschaftsbewegung ist, die wirklich Erfolge für die Arbeiter als Arbeiter erzielen will. Unverständlich bleiben uns aber die Worte Ballins, daß der Arbeitgeber immer Sieger bleiben müßte, denn bei einem auf friedlichen Vereinbarungen im Wege der Verhandlung zwischen den beiderseitigen Organisationen erzielten Abschluß oder erreichten Beseitigung von Differenzen wird man weder von Sieger noch von Besiegten reden können. Der Zweck der Verhandlungen ist unser Erachtens nicht der Sieg, sondern die Herstellung beim die Förderung des sozialen Friedens. Wenn dieser Sinn den Ausführungen des mächtigen Generaldirektors unterlegt werden dürfte und wenn die Beschlüsse des Gesamtverbandes Deutscher Metallindustrieller zu diesem Endzweck führen sollten, dann könnte man mit Hans Sachs allen denen, die in unseren Reihen noch nicht wurzeln geworden und jenen, die noch abseits vom Wege der christlichen Gewerkschaften stehen, freudig zurufen: „Wacht auf, es naht gen den Tag.“



Die Korbmacherei in Brachelen und Umgegend.

In den Kreisen Seilenkirchen und Heinsberg, zum Teil auch in den Kreisen Jülich und Erkelenz des Regierungsbezirks Aachen befindet sich der Sitz einer ausgedehnten Korbwarenproduktion. Der Hauptort dieser Industrie ist Brachelen mit über 400 beschäftigten Berufsangehörigen, während im ganzen Bezirke gegen 2000 beschäftigt sind. Hergestellt werden hier hauptsächlich rauhe Korbwaren für den Versand der Kleinfabrikindustrie und werden die Erzeugnisse nach dem gesamten rheinisch-westfälischen Industriegebiet und darüber hinaus verschickt. Einen größeren Anteil beansprucht allein die Solinger und Remscheid'sche Stahlwarenindustrie. Aus diesem natürlichen Abgabebiete heraus ergibt sich der enge Zusammenhang zwischen dem Beschäftigungsgrade in diesen Industrien und dem Korbmachergewerbe. Wie nun in den letzten Jahren diese Industrie in starker Beschäftigung stand, so ging auch das Geschäft im Korbmachergewerbe flut und konnte man darnach annehmen, daß die Lage der Korbmacher dementsprechend eine gute sei. Solches ist jedoch nicht der Fall.

Lange Arbeitszeit, langer Lohn, sowie ein in hoher Blüte stehendes Trudsystem seitens der Arbeitgeber kennzeichnen die Lage der Korbmacher im Bracheler Gebiete. Bisher ohne jegliche Organisation, als einzelne willkürlich dem Korbwarenhändler überliefert, konnte sich bis auf den heutigen Tag eine 12—16 stündige Arbeitszeit erhalten. Von 5 oder 6 Uhr morgens bis 9 oder 10 Uhr abends oder auch schon bis 12 Uhr nachts wird täglich gearbeitet und dabei werden zu den Nebenarbeiten noch die Frauen und Kinder herangezogen. Ermöglicht und hervorgerufen werden solche Verhältnisse durch die hier herrschende Haus- oder Heimarbeit. Während andere Handwerker und auch die Korbmacher anderwärts sich den Zehnstundentag und zum Teil eine noch kürzere Arbeitszeit errungen haben, hat man hier noch eine Arbeitszeit, welche wohl kaum irgendwo in einem gelehrten Berufe anzutreffen ist. Was nun die Erfahrung allerorts gelehrt hat, daß gleichzeitig mit langer Arbeitszeit auch geringe Löhne zu verzeichnen sind, das trifft hier voll und ganz zu. Dazu kommt noch, daß die Korbmacher sich das Rohmaterial selber stellen müssen und hierfür große Ausgaben zu leisten haben. Die meisten

der selben steigern sich im Frühjahr die Weiden im Felde an, schneiden sie selber und müssen dieselben dann im Laufe des Jahres bezahlen. Eine geringere Anzahl kauft dieselben auch bei dem betreffenden Korbwarenhändler, an den die Ware abgeliefert wird. Da nun erfahrungsgemäß nicht alle Leute im Rechnen sehr bewandert sind und daher nicht den richtigen Ueberblick über Einnahme und Ausgabe zu wahren wissen, so kommt es leicht vor, daß einer gegen Schluß des Jahres ziemlich tief in der Kreide steht, was gewiß nicht dazu beiträgt, mißliche Verhältnisse zu verbessern. Ebenso kommt mancher durch Krankheit oder sonstige ungünstige Verhältnisse dazu, bei seinem Warenabnehmer einen Bump anzulegen und dadurch sich in eine drückende Abhängigkeit zu begeben. Durch Aufklärung und Erziehung könnte hier vieles verbessert werden.

Ein anderer wesentlicher Umstand beeinträchtigt in schwerer Weise die Einkommensverhältnisse der einzelnen Korbmacher. Es ist dieses das hier noch in voller Blüte stehende Trudsystem. Der Korbmacher ist gezwungen, wenn er seine Körbe los werden will, bei dem Korbwarenhändler auch Waren und zwar möglichst viele zu entnehmen, damit ihm nicht die Aufträge entzogen werden. Daß diese Waren dann auch mit sehr geringen Preisen ausgezeichnet sind, kann man sich wohl denken und so ist es sehr begreiflich, daß die Korbmacher auf diese Einrichtung sehr schlecht zu sprechen sind. Umso mehr ist dieses der Fall, als mancher Händler oder vielmehr dessen Frau dann nachrechnet, wann und wieviel Kaffee, Brot oder Fleisch entnommen wurde und es dann an deutlichen Anspielungen nicht fehlen läßt; oder der Händler merkt, daß für den Jungen in der neuen Stadt ein Anzug gekauft wurde, dann heißt es schon, wo man den Anzug gekauft habe, da könnte man auch seine Körbe hinbringen. Eine, in die Augen springende Folge dieser Einrichtung ist es dann, daß man im ganzen Orte Brachelen mit circa 3000 Einwohnern kein einziges Geschäftshaus oder einen einigermaßen größeren Laden mit Schaufenstern wahrnimmt, weil eben ein Geschäftsmann bei solchen Zuständen nicht bestehen kann. Einen derartigen Druck auszuüben, waren die Korbwarenhändler umso mehr in der Lage, als sie schon seit längerer Zeit sich eine Vereinigung geschaffen haben und diese mit allen Kräften ausnützen.

Was den Korbmachern bitter tut und was ihnen allein helfen kann, ist eine feste, geschlossene Vereinigung, um sich gegen Mißstände im Gewerbe, gegen willkürliche Verschlechterungen wehren zu können und dauernde Verbesserungen herbeizuführen. Wenn auch in den letzten beiden Jahren eine Besserung in den Preisen für die Körbe eingetreten ist, so wurde diese doch durch die inzwischen eingetretene überaus hohe Preissteigerung der Weiden und durch die gestiegenen Lebensmittelpreise wieder zum größten Teile aufgehoben. Eine Herabsetzung der jetzigen Korbwarenpreise würde für die Korbmacher einen schweren Verlust bedeuten, da dieselben ihren ganzen Jahresbedarf an Weiden zu überaus hohen Preisen anstrengern mußten. Daher muß ihr Streben darauf gerichtet sein, zum mindesten Verschlechterungen zu verhindern, und feste, dauernde Vereinbarungen mit den Abnehmern zu treffen. Ein geeignetes Mittel hierzu wäre der Abschluß von Tarifverträgen auf Jahresfrist zwischen den Korbmachern und den Händlern. Diese setzen jedoch beiderseits vorhandene Organisationen, zwecks Abschließens und Innehaltung des Vertrages voraus. Nachdem nun die Händler schon seit längerer Zeit sich ihre Vereinigung geschaffen hatten, kommen jetzt auch die Korbmacher zu der Einsicht, daß ohne den Rückhalt einer starken Vereinigung der Einzelne heute völlig schutzlos dasteht und seine Interessen nicht wahren kann. In einer diesbezüglichen Abarbeitung, außerordentlich stark besucht, Korbmacherverammlung in Brachelen wurde dann auch beschlossen, mit aller Energie den wirtschaftlichen Zusammenschluß zu tätigen und sich zu diesem Zwecke dem Zentralverbande christlicher Holzarbeiter Deutschlands anzuschließen. Hier wurde der Grundstein gelegt, von wo aus sich die Organisation über den ganzen Bezirk ausdehnen soll. Weitere Versammlungen werden in den einzelnen Orten abgehalten werden, damit überall die Berufskollegen Gelegenheit finden, sich anzuschließen. Freilich hat man hier schon von Händlerseite aus versucht, die Organisationsbestrebungen der Arbeiter als sozialdemokratisch zu verdächtigen, allein damit werden dieselben kein Glück haben. Die Korbmacher haben es eingesehen, daß es in der bisherigen Weise nicht mehr weitergehen kann und daß Abhilfe dringend nötig, daher auch die große Begeisterung und Opferwilligkeit der Kollegen.

Freilich, noch manche Mühen und Opfer wird es kosten, manche Hindernisse müssen noch überwunden werden, ehe das Ziel erreicht ist. Tief sind manche Mißstände eingerissen,

wiele Energielösigkeit und Abhängigkeit gibt es noch zu be-
 reitigen. Kämpfe werden voraussichtlich noch geführt werden
 müssen, allein all dieses wird die Kollegen nicht abhalten,
 das einmal als richtig anerkannte Ziel festzuhalten. Von den
 Warenhändlern wird es abhängen, ob das beginnende Er-
 wachen der Kollegenschaft sich in friedlicher Weise vollziehen
 kann. Die Kollegen werden, soviel an ihnen liegt, alles
 tun, um dieses zu ermöglichen. Sollte man ihren Bestrebungen
 jedoch Schwierigkeiten, irgend welcher Art, in den Weg legen
 wollen, so werden sie dieselben zu beseitigen wissen. Inbe-
 zug auf die gewerkschaftliche Schulung und Ausbildung der
 Kollegenschaft wird es ebenfalls noch vieler Arbeit bedürfen,
 doch wird hierbei unser Verbandsorgan uns gute Dienste
 leisten. Die Kollegen werden weiter bestrebt sein, durch ihre
 Betätigung auch außerhalb ihrer Berufsarbeit, den Beweis zu
 erbringen, daß die organisierten Arbeiter gewillt, ihre
 Rechte energisch zu vertreten, andererseits aber auch ihrer
 Pflichten sich voll und ganz bewußt sind.

Ein Reformprogramm.

Am vergangenen Freitag, den 12. April hat Graf von
 Posadowsky im Reichstage ein Bild von dem gegeben,
 was namentlich auf sozialreformerischem Gebiete in den nächsten
 Jahren zu leisten sein wird. Dieses Reformprogramm, wie
 er es selbst nennt, wird so weitgehend sein, daß es aller An-
 strengungen des Hauses bedürfen wird, die gesetzgeberischen
 Pläne zu verwirklichen. Aus der vorigen Session sind noch
 unvollständig das Gesetz über die Maß- und Gewichtsordnung,
 dann das Gesetz über den Unterstützungswohnlohn
 und das sehr wichtige Hilfsklassengesetz. Dringend er-
 forderlich ist das Gesetz über die Herstellung von
 Zigarren in der Hausarbeit; die Verhältnisse in der
 Hausindustrie können gar nicht alle durch ein Gesetz geregelt
 werden. Ferner wird wieder das Gesetz über den keinen
 Befähigungsnachweis vorgelegt werden und ein neues
 Gesetz über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen.
 Graf von Posadowsky fuhr dann fort:

Ich beschäufte mich zuerst mit dem
 Betriebs- und Versammlungsgesetz.
 Das Betriebsvereinsgesetz ist nur deshalb früher vorgelegt
 worden, um den Wünschen des Reichstags entgegenzukommen.
 Wäre der Reichstag nicht geschlossen worden, so wäre dieses Ge-
 setz wahrscheinlich angenommen worden. Auch ich habe es für
 möglich gehalten, das Betriebs- und Versammlungsgesetz so-
 rasch zu nehmen. Es wird dann eine Kleinigkeit sein, auch das
 Gesetz über die Betriebsvereine zu regeln, nach der privatrechtlichen
 Seite hin, denn die öffentlich-rechtliche Seite wird ja durch das
 Betriebs- und Versammlungsgesetz geregelt werden. Der frühere
 Reichstagler Herr Holtenau hat kürzlich bei der Einbringung
 des ursprünglichen Gesetzesheftes dagegen Einspruch erhoben, daß
 eine Bestimmung, die das Verhältnis zwischen politischen
 Parteien regelt, darin aufgenommen würde. Es war meine
 Absicht, dieses Spezialgesetz vor Inkrafttreten des BGB. aufzu-
 heben. Welche Äußerung hat damals gegen mich gerichtet
 werden, in der Presse, in dem hohen Hause und auch noch an
 anderen Stellen. Es kam damals noch auf die Befreiung
 eines ganz allmählichen Deferralsatzes an. Es ist es auch mit dem Betriebs- und Versammlungsgesetz
 jetzt. Es befinden sich eine Reihe von überlebten Be-
 stimmungen darin, die gar nicht mehr anwendbar sind, die
 der modernen Entwicklung gar nicht mehr entsprechen, die gar
 keinen politischen Zweck haben und das Publikum nur
 ärgern. Auch alle Kräfte habe ich mich immer noch für einen
 legislativen Akt. Man soll darum nicht glauben,
 daß wackelige Regierungen der öffentlichen Meinung
 nach politische Vorschriften unterbrückt. Unsere
 Nation hängt von tüchtigem Handeln und Geschäften ab, und
 deshalb müssen wir, wenn wir überhaupt ein Betriebsgesetz er-
 zeugen, zu einem der modernen Verhältnisse ent-
 sprechenden Gesetze kommen. Will man ein Betriebs-
 gesetz auf dieser Grundlage nicht aufheben, so ist man besser,
 man macht es ganz. Die letzten letzten Gesetze für ein solches
 Gesetz liegen in zwei Gesetzentwürfen, nämlich, daß unter allen

Umständen und zu allen Zeiten die bürgerliche Ordnung, Ruhe
 und Sicherheit aufrecht erhalten bleiben; das ist eine Forderung
 der Staatsraison. Sie (zu den Sozialdemokraten) wollen ja alle
 Ihre Ziele auf friedlichem Wege erreichen. Das zweite ist, daß
 in den Vereinigungen nicht verbrecherische Handlungen vorbereitet
 werden dürfen.

Diese vortrefflichen Ausführungen werden gewiß in der
 Arbeiterschaft eine freudige Aufnahme finden. Man muß den
 Mut bewundern, mit dem Graf von Posadowsky einen durch-
 aus nicht leichten Standpunkt vertritt. Von größter Bedeutung
 ist das Urteil, daß der Staatssekretär über den Wert des be-
 stehenden Betriebs- und Versammlungsgesetzes fällt. Ganz mit
 Recht nannte er es ein allmähliches Deferralsatz-
 stück, ein Gesetz, das eine Reihe überlebter Bestimmungen
 enthält und nur das Publikum ärgert. Diese zutreffende
 Charakterisierung des Gesetzes ist wirklich wert, besonders her-
 vorgehoben und was wichtiger ist, gemerkt zu werden. Daß
 zunächst das Betriebsgesetz und dann erst das Betriebsvereins-
 gesetz unter Dach und Fach gebracht werden soll, nehmen wir
 gern in Kauf. Voraussetzung bleibt allerdings, daß wir
 ein dem modernen Verhältnissen entsprechendes Betriebs- und
 Versammlungsgesetz bekommen, dann sonst sind schließlich die
 letzten Dinge ärger als die ersten.

Von den weiteren Ausführungen des Staatssekretärs sind
 diejenigen von besonderem Interesse, in denen er über die
 Zusammenlegung der drei sozialpolitischen Gesetze
 sprach. Er führte diesbezüglich aus:

Das ganze Krankenkassenwesen muß ein festes,
 klarer Gesetze bekommen, dieses Gesetz ist bisher nur ein Not-
 gesetz gewesen. Aber es ist ein Irrtum, zu glauben, daß dieses
 Krankenkassengesetz in bester Weise reformiert werden kann,
 ohne gleichzeitige Änderung gewisser Bestimmungen der beiden
 anderen sozialpolitischen Gesetze. In der Theorie kann man wohl
 diese drei großen Versicherungszweige zusammenlegen, in Wirk-
 lichkeit wird aber eine solche automatische Behandlung der Sache
 den allerschwersten Schwierigkeiten begegnen. Es wäre sehr falsch,
 die großen selbstbewußten Korporationen, die großen Kranken-
 kassen und Berufsgenossenschaften mit ihrem Vermögen und die
 Knappschaftskassen schematisch in einen Topf zu werfen. Wir
 müssen nicht umkehren, sondern das Bestehende den Bedürfnissen
 entsprechend aufzubauen versuchen. Wir müssen die ganze Gesetz-
 gebung vereinfachen und zuerst den Unterbau verbreitern. Bei
 der Zusammenlegung der Versicherungsgesetze müssen wir mit der
 Reform der Krankenkassengesetze beginnen. Wir
 müssen die Schiedsgerichte anders gestalten und den Instanzenweg
 wesentlich vereinfachen. Dann läßt sich aber auch nicht länger
 heranziehen, die Heimarbeiter, die Landwirtschaftsarbeiter und
 die Diensthilfen in die Krankenversicherung aufzunehmen. Sollte
 sich dadurch eine Modifikation der gesamten sozialpolitischen Ge-
 setze erreichen lassen, so würde das außerordentlich nützlich sein.
 Die ganze Gesetzgebung würde klarer werden und die vielen
 Projekte würden verwirklicht werden.

Es soll ferner ein Gesetz über den Arbeiterschutz in der
 Hausindustrie, über die Nachruhe und über den zehn-
 stündigen Arbeitstag der Arbeiterinnen vorgelegt
 werden. Ferner soll im Herbst das Gesetz über die Arbeits-
 kammer, das Gesetz über die Unfallversicherung und das
 Gewerkschaftsvereinsgesetz eingebracht werden, ebenso die
 Regelung der Gewerbesteuer, wobei ich schon jetzt zugebe, daß
 die Reihe von Maßnahmen in Zukunft wahrscheinlich nicht mehr
 notwendig sein wird. Das Sozialgesetz ist der Öffentlichkeit
 bereits übergeben und das über den unlauteren Wettbewerb wird
 vorgelegt werden.

Der Staatssekretär schloß: „Das, was ich Ihnen eben vor-
 getragen habe, ist eine so ungeheure Masse von Gesetzen, daß ich
 mich ausdrücklich freuen würde, wenn es uns in gemeinsamer
 Arbeit gelingen sollte, zum Behen der arbeitenden Klassen und
 zum wirtschaftlichen Besten unseres Volkes diese ganze Gesetz-
 gebung zu erledigen. Ich würde es aber für außerordentlich
 nützlich halten, wenn man sich jetzt bei diesem Programm be-
 ruhigte und weitere Initiativentwürfe erst nach Berücksichtigung
 dieser Gesetze einbringen würde.“

Man darf in der Tat sagen, daß dieses Reformprogramm
 ein gewisses Maß von Arbeit enthält, die in rechtem Sinne
 geleistet, wohl des Schweißes der Edlen wert ist. All zu
 großen Optimismus zu hegen, liegt freilich kein Grund vor.

Sundchst heißt's abwarten und dann zur rechten Zeit die Augen
 offen halten. Mit dem Programm allein ist's nicht getan

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerk-
 sam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 17.
 Wochenbeitrag für die Zeit vom 21. bis 27. April 1907
 fällig ist.

Das Mitgliedsbuch Nr. 20792, auf den Namen
 Karl Rieß, Tapezierer, lautend, ist verloren gegangen
 und wird hiermit für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralkasse jede Woche
 vor Redaktionsschluß ein Bericht über den Stand der Bewegung
 einzufenden; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugang fort.

Zugang ist fernzuhalten

von
 Holzarbeitern aller Branchen nach Berlin, Kiel, Burg,
 Leipzig, Dresden, Halle a. S., Barmen, Görtz,
 Guben, Spandau, Bernau, Oldenburg, Andernach
 und Ziegenhals O.-Sch.
 Schreiner: Warendorf, Bremen (Mejerwerth), Dsnabrück
 (Turbinenfabrik Scholz), Unna (Firma Steimann) und
 Hocholt.
 Stellmacher: Edin (Elektromobilwerke G. Scheele).
 Tapezierer: Berlin, München und Hannover.
 Bürstenmacher: Ramberg (Pfalz) und Lohne (Ostb.).
 Korlarbeiter: Lohne (Ostb.).
 Glaser: Homburg v. d. S.

Streik in Andernach. Der Kampf ist nunmehr ent-
 brannt und nimmt, dank der Tätigkeit des Arbeitgeberverbandes,
 täglich an Schärfe zu. Mit der Arbeitsniederlegung bei den
 Firmen Drüner und Joch erfolgte auch bei den übrigen
 Firmen, denen keinerlei Forderungen gestellt waren, die
 Kündigung der in unserem Verbandsorganisierten Kollegen.
 Nicht genug damit: Auch sämtliche dem christl. Bauhandwerker-
 verbande angehörigen Arbeiter erhielten die Kündigung zuge-
 stellt. Auch diese hatten keinerlei Forderungen eingereicht.
 Der Kampf dreht sich nunmehr auch um die Erhaltung des
 Koalitionsrechtes. Andererseits aber wird das Vorgehen des
 Arbeitgeberverbandes auf der ganzen Linie mit Forderungen
 seitens der Arbeiter beantwortet werden. Bei den beiden
 Firmen haben unsere Kollegen geschlossen den Betrieb ver-
 lassen. Streikbrecher sind bisher nicht zu verzeichnen. Diese
 Geschlossenheit und das brutale Vorgehen der Arbeitgeber
 öffnet auch den übrigen unorganisierten Kollegen die Augen
 und treten täglich eine größere Anzahl dem Verbands bei.
 Damit haben die Arbeitgeber das gerade Gegenteil von dem
 erreicht, was sie beabsichtigten. Anstatt die Arbeiter zu zer-
 splütern, haben sie dieselben zusammengeführt. Möglich genug
 ist es, daß der Kampf in den nächsten Tagen schon an
 Umfang bedeutend zunehmen wird. — Eine am Sonntag den
 21. April stattgefundene Versammlung, die von Arbeitern und
 Bürgern stark besucht war, beschäftigte sich mit dem Kampfe
 und bewies dieselbe, daß die Sympathie auf Seiten der
 Kollegen ist. Galten diese wie bisher zusammen, so kann ein
 Erfolg nicht ausbleiben.

Larifabschluß mit der Firma E. Nitzsche in Ziegenhals.
 Der Kleinrieg, den unsere Ziegenhalsen Kollegen zu führen
 gezwungen sind, um sich ihr Koalitionsrecht zu sichern, zeitigt
 insofern etwas erfreuliches als die verständigeren Arbeitgeber
 sich dazu bereit finden, auf der Basis friedlicher Verein-
 barungen den Kollegen materielle Vorteile zu gewähren.

Geschichtliches aus der Bürstenindustrie.

Die Bürstenmacherei ist erst etwa 140 Jahre alt. Die
 Riese derselben war auf dem Schwarzwalde. Begründer
 des Gewerbes ist Leonard Thoma, geboren in Lötzen
 am 15. August 1740.
 In der Nähe des Baters wüchste man das Rehl mit
 Bengelassen zusammen. Da kam der junge Thoma auf
 den Gedanken, in ein längliches Holz Löhler zu bohren
 und diese mit Schwammschichten, die er mit halbrunden
 Holzstäben befestigte, auszufüllen. Die Erfindung er-
 wies sich als brauchbar und bald lieferte Thoma auch solche
 Rehlwische den benachbarten Wäldern. Seit dem Jahre
 1770 widmete er seine ganze Tätigkeit der Bürsten-
 macherei; er blieb aber nicht bei der Herstellung von
 Rehlwischen stehen, sondern verfertigte auch Kleider-,
 Schuh- und Pferdebürsten. Die Bürsten zog er jetzt mit
 Schwammschichten.
 Im Jahre 1772 legte er dem Kommandanten des
 hiesigen Militärs in Freiburg einige Pferdebürsten
 zur Prüfung vor und erhielt einen größeren Auftrag.
 Die Nachfrage nach Bürsten wurde immer mehr und er
 kam in die Lage, Arbeitsträfte einzustellen. Bald wur-
 den auch weitere Geschäfte gegründet und jetzt gab es
 zahlreiche Bürstenbinder in Lötzen und seiner Um-
 gebung. Die gewöhnlichen Waren wurden auf die Märkte
 gebracht oder durch Händler abgesetzt, nicht allein im In-
 land, sondern auch der nahen Schweiz und Frankreich.
 Schließlich wurde an der Verbesserung der Bürsten
 gearbeitet und schon im Anfange des nächsten Jahrhun-
 derts konnten die Bürsten und Haare nicht mehr mit
 Schwammschichten, sondern mit Leinwand eingewickelt werden
 und jetzt sind die Bürsten mit Leinwand eingewickelt
 und jetzt sind die Bürsten mit Leinwand eingewickelt
 und jetzt sind die Bürsten mit Leinwand eingewickelt

Als der Preis der Borsten und Haare infolge der
 vermehrten Nachfrage zu einer ungewöhnlichen Höhe
 stieg, fand man in Reisholzeln, Kolos, Wlaffaba usw.
 billigere Ersatzstoffe. Die meisten und schönsten Borsten
 kommen aus Rußland, China, Indien und den Donau-
 ländern.

Die Bürstenmacherei war bis zum Jahr 1840, wo in
 Lötzen das erste größere Bürstengeschäft gegründet
 wurde, Handarbeit in selbständiger Klein- und Hausin-
 dustrie, die dem landwirtschaftlich armen Gebirgsvölkchen
 Arbeitsgelegenheit und eine Einnahmequelle bot. Die
 Umwälzung des Erwerbslebens im vergangenen Jahr-
 hundert mit der Erfindung der Maschinen, der Verwen-
 dung der Natur- und Dampfkräfte, ferner der Entwid-
 lung des Verkehrs brachte auch diesem Beruf bald eine
 vollständige andere Gestalt. Die Bürste, ein Maasse-
 artikel, eignete sich deshalb zur leichten und vorteil-
 haften Verwendung der Maschinen und die reichenden Ge-
 birgsböden bieten billige Kraftanlagen. So entstanden
 bald überall Fabriken mit den neuesten Maschinen; wie
 Siegen, Lohr, Böhren, Jülich, Esch, Pöls, Einzig
 und Stangmschnee. Die Maschine brachte von selbst schon
 eine Arbeitsverteilung mit sich, die auf die ganze Her-
 stellung ausgebeht wurde. Der einzelne Arbeiter bleibe
 nun immer bei der gleichen Verrichtung und erlangt so
 eine hervorragende Fertigkeit. Ein weiterer Umstand be-
 günstigte noch den Fabrikbetrieb mit seiner Massenpro-
 duktion, nämlich die veränderten Verkehrsverhältnisse.
 Heuten bis dahin der selbständige Meister oder dessen An-
 gehörige die Waren selbst auf die Märkte gebracht, oder
 Händler von Hand zu Hand dieselben abgesetzt, so gingen
 jetzt durch den Verkehrsfortschritt (Eisenbahnen usw.) die
 Märkte zurück und an deren Stelle traten Kaufleute,
 Makler und Warenhändler. Dies bedingte von selbst
 Massenproduktion und Massenabsatz.
 Dies alles hatte zur Folge, daß die Handarbeit in

Klein- und Hausindustrie mit dem maschinellen Fabrik-
 und Großbetrieb nicht mehr konkurrieren konnte und
 immer mehr verdrängt wurde.

Heute haben wir fast durchweg nur noch Großbetriebe
 in der Bürstenindustrie und die kleinen Bürstenholz-
 machereien besitzen ebenfalls Wasserkräfte und maschinelle
 Einrichtung. An Stelle der selbständigen Meister und der
 Hausindustrie ist jetzt die Fabrikarbeit und Heimarbeit
 getreten.

Die neueste Entwicklung in der Bürstenindustrie ist
 die Zusammenlegung der verschiedenen Geschäfte und die
 Bildung von Aktiengesellschaften. Ferner ist noch zu er-
 wähnen der Verband der Bürstenfabrikanten, in dem sich
 die Fabrikanten zusammen geschlossen haben, um ihre
 Interessen gemeinschaftlich zu wahren. Die Arbeiter
 wollen dieselben gerne unterstützen im Kampfe gegen die
 Schmutzkonkurrenz.

Die Bürstenindustrie ist für Fabrikanten und
 Aktionäre wie aus den Bilanzen der Aktiengesellschaften
 und dem raschen Emporkommen der einzelnen Fabrikanten
 hervorgeht, eine der rentabelsten. Und für die Arbeiter?
 Ist auch die Arbeiterschaft dieser Entwicklung und dem
 Fortschritt ihres Berufes gefolgt? Die vorwärts
 drängenden Fabrikanten werden gefeiert und gerühmt;
 wo bleibt dieser schöne Zug der Zeit in der Arbeiterschaft?
 Sie haben sich fast ganz herab drücken lassen zu 10 mal
 abhängigen, willenlosen Werkzeugen der Maschine und der
 Fabrikanten. Die traurigsten unangenehmsten Verhältnisse
 nehmen sie hin in trüber Resignation und glauben,
 es mühe dies alles so sein. Im Ärger über seine Ver-
 hältnisse trinkt man im höchsten Falle wieder mal einen
 Rausch; dem Spruch gemäß, der zwar in gewisser Be-
 ziehung seine Berechtigung hat:

Schleht nicht die Bürstenbinder
 mit ihrem kolossalen Durst;
 Denket auch ihr lieben Kinder,
 an den Staub in Haar und Borst.

hat sich auch die Firma G. Nische dazu bereit gefunden, genden Tarifvertrag, der den beschäftigten Arbeitern wesentliche Verbesserungen bringt, mit unserem Verbands abzu-

Zwischen Herrn Fabrikbesitzer G. Nische hier und der Ortsgruppe Biegenhals des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter wurde folgende Vereinbarung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse getroffen:

- 1. Die Arbeitszeit beginnt täglich 6 Uhr früh und endet 1/7 Uhr abends. Ab 1. April 1908 tritt eine Verkürzung der Arbeitszeit von 1/2 Stunde täglich ein.
2. Ab 1. April 1907 wird eine Erhöhung des Akkord- als auch des Stunden- resp. Wochenlohnes um 10% ab 1. April 1908 um weitere 5% vorgenommen.
3. Die Arbeiter werden zu pünktlicher Innehaltung der Arbeitszeit verpflichtet, andernfalls den fehlenden der Zuschlag entzogen werden kann, wenn nicht Umstände und Ursachen vorliegen, welche eine Entschuldigung erheischen.
4. Akkordarbeiter sollen, damit sie keine Unterbrechung in der Arbeit erleiden, ständig mit Material versehen werden.
5. Die Lohnzahlung findet wöchentlich Sonnabends statt und soll spätestens 1/2 Stunde nach Arbeitschluss frendbet sein. Zur Lohnzahlung sind Büchsen zu verwenden.
6. Vor den hohen Festen Weihnachten, Ostern u. Pfingsten ist tags vorher um 4 Uhr, an den übrigen Sonnabenden 1 Std. früher als gewöhnlich Arbeitschluss.
7. Zwecks Beseitigung von Streitigkeiten, Regelung diverser Fragen im Betriebe usw., wählen die Arbeiter einen 5gliedrigen Ausschuss, welcher gegebenen Falls alles mit dem Arbeitgeber regelt.

Der Streik der Bürstenmacher in Bamberg nimmt einen Verlauf. Trotzdem die ganze Gemeinde durch den Kampf ihrer Kollegen in großer Aufregung ist, behalten die Arbeiter musterhafte Ruhe und Ordnung. Die Arbeitgeber und ein anderer Herr in der Umgebung Bambergs hatten nicht erwartet, sondern rechneten mit Tumulten. Meinte einer, wenn Annweiler zu klein ist, (gemeint ist Gefängnis) dann kommen sie weiter. Die Arbeiter lassen aber zu keinen unüberlegten Taten hinreißen und die werden um eine Erfahrung reicher werden. Die von Arbeitgebern abgegebenen Schredschüsse, wie, „wir geben eure Betriebe auf“ usw., haben ihre Wirkung vollständig verfehlt und darob werden die Arbeitgeber doch allmählich müde. Uebrigens werden einige Bamberger Fabriken in Zukunft noch anderes erfahren müssen. Die Firma am Orte hat ihre Maschinen verpacht, an die in befördert und erklärt: „Diese kommen nach Landstuhl in Errichtung eines Geschäftes“. In Wirklichkeit wurden zur Reparatur in eine Maschinenfabrik geschickt. Ebenso diese Firma auch neue Maschinen bestellt, (eine ist auch schon angekommen), ein weiß, daß sie das Geschäft nicht aufgeben, sondern ver- kehren will. Hat diese Firma aber ihren Betrieb nach technischen Seite hin verbessert, wozu sie jetzt Zeit hat, in wird sie nach dem Kampfe viel leistungsfähiger sein die kleineren Fabrikanten werden nochmals um eine Führung reicher werden. Wir zweifeln allerdings, ob dies eben einsehen, ehe es für sie zu spät wird. Der Arbeiter kann es aber gleichgültig sein, ob ihr Arbeitgeber Müller weiter heißt; durch unentwegtes Festhalten an der Organisation wird sie, so wie jetzt, auch in Zukunft ihre Rechte wahren wissen.

Die allgemeine Aussperrung in der Holzindustrie steht auf dem alten Fleck. Weder die Zahl der Aussperrten, noch die Zahl der Aussperrungsorte hat sich vermehrt. Die einzige Abwechslung ist der Hüter des Arbeitgeberverbandes, zirkuliert z. B. in der Metallindustrie folgendes Schreiben:

Verband Berliner Metall-Industrieller. Eingetragener Verein. Geschäftsstelle Berlin N. 4, Gartenstraße 16/17. Nr. 352/07. Berlin, den 18. April 1907.

Hundschreiben Nr. 7/1907. Wir geben Ihnen nachstehend Kenntnis von dem in unserer ordentlichen Hauptversammlung am 17. ds. Mts. gefassten Beschluß:

„Die außerordentliche Hauptversammlung beschließt, dem Antrag der Vertrauenskommission, eine Umlage in Höhe bis 1 Mark pro 1000 Mark Lohnsumme des Jahres 1906 zur Unterstützung des im Arbeitskampf befindlichen Holzgewerbes zu erheben, Folge zu geben und ermächtigt die Vertrauenskommission, die erhobenen Summen nach bestem Ermessen zu verwenden; die Erhebung der Summe soll nach Bedarf in kleinen erfolgen.“

In Ausführung dieses Beschlusses bitten wir Sie um Angabe im Jahre 1906 von Ihnen gezahlten Lohnsumme und so- um Einzahlung von ein Viertel des auf Sie entfallenden Betrages, d. h. von 25 Pfg. auf je 1000 Mark Lohnsumme an die Geschäftsstelle der Firma A. Borfig, Berlin N., Chausseestra. 6, für die Rechnung.

Verband Berliner Metallindustrieller. Aus Dresden kommt jedoch die bisher von anderer Seite noch nicht bestätigte Nachricht, daß die Arbeitgeber der Vertrauenskommission des sozialdem. Verbandes zu Einigungsverhandlungen eingeladen haben und hierbei den Antrag stellten, in allen Orten wo Aussperrungen stattgefunden in Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens einzutreten sei- ebenfalls steht die Centralleitung des Arbeitgeberverbandes dem Vorschlage fern.

Lohnbewegung in Löhne (Ost.) In Löhne scheinen die Arbeitgeber nicht für notwendig zu halten, den sehr hohen Forderungen der Arbeiterschaft entgegenzukommen. Statt dessen hat eine Firma sämtlichen organisierten Arbeitern am Freitag den 1. April gekündigt. Wenn die Arbeitgeber glauben, daß diesen Schredschuß die Arbeiterschaft einzuschüchtern, so irren sie gewaltig. Auch die Arbeiter sind erwacht und verlangen ihre Rechte, sowohl in Bezug auf ihre Koalitionsfreiheit, als auch der Mitbestimmung bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Die

Kollegenschaft in Löhne sieht daher den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen. Durch einiges geschlossenes Zusammenhalten der Kollegen, gestützt auf ihre Organisation, und durch Fernhalten des Zuguges von Kor- und Bürstenmachern nach Löhne werden auch hier bessere Verhältnisse geschaffen.

Lohnbewegung in Pipp Springs. In Pipp Springs haben unsere Kollegen bei der Firma Nische und Jarand, Holzwarenfabrik, Forderungen eingereicht. Die in Lohn stehenden Kollegen verdienen bisher im Durchschnitt 2,40—2,50 Mk. bei zehn Stunden und 20 Minuten während der Arbeitszeit. Nur in den seltensten Fällen erhielten die Kollegen bei der Lohnzahlungsperiode ihren verdienten Lohn ausbezahlt. Durch allerhand Vorspiegelungen wußte die Firma die Arbeiterschaft dann zu verdrängen. Schon im vorigen Jahre wurde unser Vertreter deshalb vorstellig, damals belief sich die geschuldete Lohnsumme auf über 1500 Mk. Auch jetzt sind es bereits 6—8 Wochen, seitdem einzelne Kollegen ihren Lohn noch nicht erhalten. Gefordert ist jetzt pro Stunde 5 Pfg. Lohnerrhöhung, 15—20% Zuschlag auf die verschiedenen Akkordsätze, und pünktliche 14tägige Lohnzahlung. Bis auf einige jugendliche Arbeiter ist alles organisiert. Zugug von Tischlern, Drechsler und Maschinenarbeitern nach Pipp Springs ist fernzuhalten.

Streik der Tapezierer in München. Trotz neunstündiger Einigungsverhandlungen vor dem Gewerbegericht kam es zur Arbeitsniederlegung. Das Ergebnis der langen Verhandlungen war ein auf Grundlage der Gehilfenforderung aufgestellter Tarif, der in der Hauptsache folgendes enthielt: Die Arbeitszeit beträgt 52 Stunden in der Woche. Als Minimallohn gelten folgende Sätze: Im zweiten Gesellenjahre 40, im dritten 50 Pfg. die Stunde; tüchtige Arbeiter dürfen nicht unter 55 Pfg. die Stunde entlohnt werden. Der Lohnzuschlag beträgt 10%. Für Ueberstunden werden 33 bezw. 40% bezahlt, für Nacht- und Sonntagsarbeit 75%. Der Zuschlag für Landarbeiten beträgt 2,75 Mk. pro Tag. Bei Festdekorationen werden pro Stunde 30 Pfg. mehr bezahlt. Vorstehendes wurde, allerdings mit Vorbehalt der Genehmigung der beiderseitigen Versammlungen als Tarif aufgestellt. Sowohl die Vertreter der Arbeitgeber, wie der Gehilfen haben sich verpflichtet, für die Vereinbarungen einzutreten. Letzteres geschah auch in der Gehilfenversammlung, während bei den Meistern selbst die Vertreter gegen die Annahme stimmten und den ganzen Tarif ablehnten. Dadurch wurde die Sache vorläufig entschieden. Die Gehilfen beschloßen nun einmütig in den Streik zu treten. Zur Zeit stehen rund 250 Gehilfen im Streik über 130 arbeiten bereits zu neuen Bedingungen. Die Situation ist nicht ungünstig. Die Kollegen hoffen bestimmt auf einen Sieg.

Lohnbewegung der Schreiner in Günzburg beendet. Erreicht wurden rund 10% Lohnerrhöhung, 5 Uhr Arbeitschluss an Samstagen, 4 Uhr an Vorabenden vor den hohen Festtagen. Außerdem wurde die hier übliche Kündigung von 14 Tagen abgeschafft und für 8 Kollegen die Arbeitszeit um eine halbe Stunde pro Tag gekürzt. Der Erfolg ist ein teilweiser, doch war unter den obwaltenden Umständen nicht mehr zu erreichen. Von den 13 Meistern kommen bei der Lohnbewegung nur 5 in Betracht, die übrigen fristen ihr Leben mit Lehrlingen, Söhnen oder sie schaffen mit Indifferenzen. Dies erschwert die Erzielung eines Tarifs, da sich die kleinen Meister um einen Betrag nicht kümmern. Ein großer Nachteil für die Kollegen bestand in der 14tägigen Kündigung. Durch die Hinauszögerung der Arbeitseinstellung flaut auch die Begeisterung der Kollegen ab, zumal sie wissen, daß bestimmte Zugeständnisse vorliegen. Ähnlich ging es auch in Günzburg. Doch es war der erste Vorstoß, den die Kollegen gemacht haben, nun gilt es, das Erreichte unter allen Umständen hochzuhalten, die Organisation auszubauen, um das noch fehlende nachzuholen.

Die Aussperrung der Holzarbeiter in Görlitz, so schreibt man uns von dort, habe im Laufe der verfloßenen Woche an Ausdehnung zugenommen, aber lange nicht in dem Maße, wie es die Unternehmer in ihrer Hochzeitung kundgeben. Bis zum 6. April sollten hier 38 Betriebe mit 240 Leuten an der Aussperrung beteiligt gewesen sein, in Wirklichkeit waren es nur 32 Betriebe mit 160 Tischlern. Im Laufe der zweiten Woche kamen hinzu 35 Kollegen. Am Dienstag den 16. April, als Endtermin der gestellten Frist, waren rund 265 Kollegen aus dem Jobd. und unserem Verbands ausgesperrt. Von diesen haben über 60 Görlitz verlassen resp. an anderen Orten Arbeit gefunden, so daß am 20. April noch rund 200 am Orte verblieben. Die Aussperrung, welche hier ziemlich scharf im Verhältnis zu Dresden und Leipzig in die Wege geleitet wird, zeigt den Kollegen einmal so recht deutlich, wie die Harmonie zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gepflegt wird, die der Herr Obermeister noch in der letzten Verhandlung predigte. Kollegen, welche schon Jahrzehnte in den Betrieben beschäftigt waren, sind ebenfalls erbarmungslos hinausbefördert worden. Und warum? Weil es die Oberleitung in Berlin befohlen hatte. Wie die Stimmung sein wird, wenn die Kollegen wieder in den Betrieb hineinkommen, werden die Arbeitgeber dann selbst erfahren, d. h. soweit sie ihre Gesellen überhaupt wiedersehen werden. Einzelne Arbeitgeber haben sich an der Aussperrung sehr ungern beteiligt. Sie haben ihre Leute mit aufrichtigem Bedauern, einem warmen Händedruck, und dem Rufe „Auf baldiges Wiedersehen“ entlassen. Sie würden sich schließlich nicht an der Aussperrung beteiligt haben, wenn nicht so ein großer Druck von oben herab ausgeübt würde. Aus dem ganzen Verlauf der Aussperrung werden wohl manche Arbeitgeber eine Lehre ziehen, welche vorzeitig schon zu Ostern oder bald darauf ausperren, wenn sie sehen, wie gerade die Herrn Vorstandsmittelglieder des Schutzverbandes die Frist bis zum letzten Tage und auch darüber ausgenutzt haben, die Lohnarbeiter zu beschäftigen, um so die Arbeiten bis zum letzten Augenblick noch fertig stellen zu können. Gerade diejenigen Arbeitgeber, welche am lautesten schreien, hatten mit ihren Gesellen möglichst lange Akkorde vereinbart um so die Aussperrung möglichst lange hinauszuschieben, oder gar derselben zu entgehen. Ja, reden und darnach handeln ist oft

zweierlei. Nun, die Görlitzer organisierten Holzarbeiter werden den aufgedrungenen Kampf schon zu führen wissen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Baden-Baden. Nach jahrelangem Warten hat Baden-Baden endlich auch sein Gewerbegericht bekommen und landen die aus- geschriebenen Wahlen hierzu kürzlich statt. Auf Antrag der christlichen Gewerkschaften, fand das Verhältniswahlsystem der gebundenen Listen Anwendung. Abgegeben wurden bei der Wahl 305 Stimmen und erhielt hiervon die Liste der christlichen Gewerkschaften 159, die der sozialdemokratischen Gewerkschaften 206 Stimmen. Wir erhalten somit drei Beisitzer. Das Resultat ist ein allgemein befriedigendes. Nur wäre zu wünschen, daß das Ergebnis die Launen ansporne, in unsere Gewerkschaften einzutreten und hier kräftig mit bei der Interessenvertretung der Arbeiter tätig mitzumischen.

Bad-Lög. Eine öffentliche Versammlung hatte unsere Zahlstelle am 24. März einberufen und dazu als Referenten Kollegen Schwarzer gewonnen. Derselbe sprach über das Thema: „Die der Arbeiterschaft durch Organisation und eine gesunde, soziale Gesetzgebung geholfen werden kann“. Der Redner führte aus, wie den Arbeitern erst im Jahr 1868 das Recht gegeben wurde, sich zu vereinigen, und schilderte dann die Entwicklung der Gewerkschaften. Hernach kam der Redner auf die Forderungen der christlichen Arbeiterschaft an die soziale Gesetzgebung zu sprechen, die des weiteren Ausbaus bedarf insbesondere das Koalitionsrecht der Arbeiter, welches von den Arbeitgebern oft noch unterdrückt wird. Ferner wird ein freieres Vereinsgesetz verlangt und die Umarbeitung des Entwurfes über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine. Redner beleuchtete dann die Stellungnahme der Sozialdemokraten für diese Einrichtungen. Wenn es ihnen nachginge, hätten wir noch keine soziale Gesetzgebung. Das Bestehende muß natürlich erst ausgebaut werden; mit Vorliebe setzt hier bei den bestehenden Mängel und Unvollkommenheiten die soziald. Presse ein, um alles herunter zu setzen und verächtlich zu machen. Lüge und Verdrehungen sind Haupttugenden der sozialdem. Pressemene. Die christliche Arbeiterschaft verlangt energisch die Fortführung der Sozialpolitik. Als der Redner geendet hatte, wurde die Diskussion darüber eröffnet. An dieser beteiligte sich Kollege Kollmannsberger, Mitglied des christlichen Hilfs- und Transportarbeiter-Verbandes, welcher dem Referenten vollständig zustimmte. Nach der Versammlung konnte eine Zahlstelle des christl. Hilfs- und Transportarbeiterverbandes gegründet werden.

Sevelsberg. Gelegentlich einer öffentlichen Versammlung, die am 14. d. M. hier stattfand und vom sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande einberufen war, hatten einige unserer Kollegen das Vergnügen, die patentierten Arbeitervertreter richtig kennen zu lernen. Der Referent „Genosse“ Harber-Suitgart blieb in seinen Ausführungen zunächst ganz sachlich. Als dann nach der Diskussion (in welcher ferner der bösen Christlichen gesprochen hatte, weil für sie kein Grund vorlag) der Referent das Schlusswort erhielt, glaubte er den Christlichen doch eins auszuweisen zu müssen. Aber er hatte die Rechnung ohne den Wirt resp. ohne seine „Genossen“ gemacht. Während des Schlusswortes glaubte ein Genosse unsere Kollegen nochmals persönlich antempeln zu müssen. Diese antworteten ihm, daß sie christlich organisiert seien, worauf er eine Legitimation verlangte. Diese wurde ihm selbstverständlich verweigert. Hierüber erhob, rannte er zum Vorstand, welcher ihm das Wort nach dem Schlusswort erteilte. Nun führte er den obigen Fall an, mit welchem er die christlich organisierten auch mal beleuchten wollte. Da flogen dann Kojenamen, wie Streikbrecher, Unternehmerliebhaber u. s. w. herum. Darauf meldete sich ein Kollege von uns zum Wort und machte dem Genossen klar, daß man dann genügend zu tun hätte, wenn in einer öffentlichen Versammlung sich ein jeder ausweisen sollte, zumal man gar nicht wisse, wie der Kontrolleur sich zur Organisation stelle. Die „Genossen“ belamen dann die Wahrheit gründlich zu hören. So ruhig wie es an dem Lische unserer Kollegen während der ganzen Verhandlung war, soviel Skandal wurde während diesen Ausführungen gemacht. Worte wie „verfluchter Christenbund“ u. s. w. flogen herum. Dieser Kabau wurde selbst einem „Genossen“ zu toll, indem er sich in der Diskussion dagegen wandte. Als ein anderer unserer Kollegen sich zum Wort meldete, bekam er es nicht. Jedenfalls deshalb nicht, weil er ein Christlicher war, wohngegen noch eine Anzahl „Genossen“ sprachen. Doch wußten sich unsere Kollegen zu trösten. Es wurde auch so noch schön, weil sich die Sevelsberger „Genossen“ untereinander abmurksten, indem sie sich gegenseitig Liebesgelen mit Beamtinnen vorwarfen. Jedenfalls steht fest, daß sich die „Genossen“ in der Versammlung gründlich blamiert haben, und in dieser Blamage so ziemlich das „freie“ Wesen ihrer Gewerkschaften zum Ausdruck kam. Trotz ihrer „Christenhas“ wird unser Verband auch in Sevelsberg weiter kommen.

Buer. Zu der in voriger Nummer veröffentlichten Notiz unter Buer, sei berichtigend bemerkt, daß Herr Buer bestimmte, daß bis 1/8 Uhr gearbeitet werden müsse und nicht wie gemeldet, bis 8 Uhr. Von Belang zur Beurteilung der Sachlage ist diese Aenderung nicht, doch sei sie zur Steuer der Wahrheit mitgeteilt.

Essen. Wo sind heute die Kollegen von Essen, die im vorigen Jahre noch zusammengehimmelt dastanden, als es galt in wirtschaftlicher Beziehung einen Schritt nach vorne zu tun. Damals prangte auf der Stirn der Kollegen Opfergeist, Solidarität und ein gesundes Standesbewußtsein. Heute dagegen ist, wenn nicht alles kräftig, eine derartige Herde nicht mehr zu finden. Es ist sonderbar, daß die Kollegen in einer Zeit, wo Kraft der Organisation friedliche Verhältnisse am Orte geschaffen, nun anspruchslos und lau geworden sind. Aber auch deshalb unbegreiflich, da sich gegenwärtig in Deutschland die schwierigsten Kämpfe, namentlich auch in unserm Berufe abwickeln. Ueberall sieht man die Berufsleute fester an die Organisation geklammert, überall herrscht reges Leben. Andererseits sieht man aber auch die brutale Gewalt der Arbeitgeber gegenüber den Organisationen angewandt. Auch dieses scheint die Essener Holzarbeiter teilnahmslos zu lassen. Koch kommt hinzu, daß der Ortsverwaltung, die doch dem Wunsche der Kollegen gemäß gewählt, durch die Interessenslosigkeit die Arbeit verleidet wird. Kollegen, erwacht vom Winter Schlaf! Es ist Frühling geworden; auch in unserer Zahlstelle muß ein regeres Verbandsleben Platz greifen. Betrachtet doch die Zeit in der wir stehen. Der Versammlungstag dürfte die Mitglieder nicht lassen können. Gerade dieses, der Versammlungsbesuch ist es, worüber wir uns am meisten zu beklagen haben. Auch noch nach einer andern Seite hin ist nicht alles in Ordnung. Kollegen, wenn wir überall den Gewaltmisseten der Arbeitgeberverbände siegreich widerstehen wollen, so müssen wir nicht nur mit dem „Säbel raffeln“, sondern vor allem die Klinge schärfen. Dieses tun wir aber am besten dadurch, daß wir den Kopf der noch unorganisierten Kollegen für die Organisation gewinnen und vor allem die Kriegskasse füllen. Wir sind von vornherein kriegsbereit, wenn wir keine Mittel haben. Das dürfte jedem Kollegen klar sein. Darum auch sofort die

selbständigen Beiträge nachgeholt, die ja bei einzelnen Kollegen nicht gering sind. Hoffentlich wird eine Besserung eintreten. Wir wollen fest zusammen stehen, im Kampf für unsere Rechte, und lieber all zu Grunde gehen, als hienien wie die Knechte!

Sägearbeiter.

Hammersteinbach. Mehr wie ehedem suchen sich nun auch die in den Hobel- und Sägewerken beschäftigten Arbeiter zu organisieren. Der Grund hierfür dürfte einerseits der sein, daß es ihnen endlich bämmert, wie es an anderen Orten möglich wird, Tarifverträge festzulegen, nach denen die Arbeitszeit auf 10, 9 1/2 und 9 Stunden zurückgedrängt, dagegen der Lohn erhöht wird. Angehts dessen kommt eben bei den genannten Arbeitern, die teilweise noch eine 11-14stündige Arbeitszeit haben und der Stundenlohn sich auf 26-30 Pfg. (?) beschränkt, der Grundsatz, der Arbeiter ist seines Lohnes wert, kaum mehr in Anwendung. Andererseits werden sie sich wohl auch darüber klar werden, daß durch die ungesunden Verhältnisse die Familie in Not und Elend geraten muß. Ja es muß bei einer derartig wirtschaftlichen Verumpfung gegeben werden, daß ein Beitrag für die Berufsorganisation kaum übrig bleibt. Trotz alledem scheint sich auch bei dieser Arbeiterkategorie der Grundsatz noch bewahrheiten zu wollen: Not macht erfindlich. Auf Grund dieses vorausgehenden Faktums ist es uns gelungen, am 14. April in Hammersteinbach eine Zahlstelle zu gründen. Nachdem die Wahl der Vorstandschaft, an deren Spitze Kollege Gerhard Kallenbach gestellt wurde, beendet war, referierte Kollege H. Hoffenmaier-Schramberg über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter sowie über die Aufgaben einer Ortsverwaltung. Er machte besonders darauf aufmerksam, nicht eher zu ruhen, bis sich auch der letzte Holzarbeiter dem Verbande christl. Holzarbeiter angeschlossen habe. Es sei hier noch bemerkt, daß nicht gewerkschaftliche Agitatoren es waren, die unter den Schwarzwaldbarbeitern Hege trieben, sondern die Not war der Weg, der sie in den Verband trieb. Dies dürfte ein schlagender Gegenbeweis für jene Behauptung sein, die die Arbeitgeber des Schwarzwaldbes aufgestellt haben, indem sie bei der vorjährigen Unruhebewegung schrieen: Wir hoffen, daß der gesunde Sinn der Arbeiterschaft es ablehnen wird, der Führung von Männern zu folgen, welche, wohl selbst irre geführt, mangels aktueller Beschwerden mit der Vergangenheit angehörigem Agitationsstoff operieren, wie schon aus dem Inhalt einzelner Forderungen hervorgeht, die von beteiligten Arbeitern selbst nicht gestellt oder begründet werden können! Unter oben genannten Verhältnissen können nun nicht die Agitatoren der Verbände die Hege sein, sondern weit mehr die Unternehmer selbst. Uebrigens dürfen die Herren Unternehmer des Schwarzwaldbes mit beratigen Schwärzweilern ruhig zu Hause bleiben, da sie sich ja weniger auf den gesunden Sinn der Arbeiterschaft, sondern vielmehr auf deren geistige Unfähigkeit stützen. Dazwischen Arbeiter, laßt euch nicht durch Lobreden verblenden, ebenso durch Drohungen einschüchtern, denn alle diese Mittel beweisen, daß wir im Rechte sind. Daher steht an die Arbeit, schließt euch an dem Verbande christlicher Holzarbeiter, zeigt den Arbeitgebern, daß ihr nicht Spielzeug, sondern Männer seid, vor denen auch alle übrigen Stände Achtung haben müssen und verneint nie das Sprüchwort: Einigkeit macht stark.

Eingesandt.

Mehr gegenseitige Unterstützung!

Wie sieht's mit unserer Organisation aus? Erfüllt auf diesen Gebiete jeder Kollege seine Pflicht? Ich glaube kaum. Wohl ist's wahr, daß nicht jeder Kollege ein Reiner ist und sein kann. Doch was verschlingt's. Die Kleinagitation sollte intensiver von manchem unserer Kollegen betrieben werden. Man arbeite und strebe wohl im Verbandsrat für seinen Beruf und laßt es dabei genügen. Und doch soll man wissen, daß auch sämtliche andere christl. Gewerkschaften der gegenseitigen Unterstützung bedürfen. Ganz besonders sollen sich aber unsere Kollegen der verschiedenen Sektionen im eigenen Verbandsrat annehmen. Es seien z. B. die Lagerer und Käufer genannt. Erfere müßten sich eigentlich in viel mehr Kapiteln vorfinden. Eine kleine Zahl von Sektionen, die überall einen bedeutend größeren Mitgliederstand aufzuweisen müßten, beweisen uns nur zu deutlich, wie unterstützungsbedürftig jene Berufe sind. Wohl zählte der sozialdem. Lagererverband am 1. Januar 1907 8008 Mitglieder. Vergleicht man diese Zahl mit der der Berufstätigen, dann ergeben wir, daß noch eine große Anzahl Kollegen zu gewinnen ist. Wohl gibt es ja auch Kollegen, die sich für „Etwas Besseres“ halten, aber wenn viele von denen erst einmal mit in unsere Versammlungen kommen und dort gleichgültige Kollegen vorfinden, dann wird auch das Solidaritätsgefühl wachsen.

Schwer hat es nun, solche Kollegen in die Versammlungen bringen, schwer fällt es besonders den Vorständen dieser Sektionen, interessante Versammlungen abzuhalten, wegen häufigen Mangels geeigneter Kräfte. Ginge nur manchmal agitatorisch bester Kollege in jeder eine Versammlung, dann könnte er es nur zu oft erfahren, wie nötig doch kein Kraft ist. Aber auch unsere anderen Kollegen sollen versuchen, wenn möglich, jene Versammlungen mal zu besuchen, auch dort gibt es immer noch manche zu lernen. Wenn jetzt auch mancher Jüdischere mit anderen Augen auf die Versammlung und wird leichter zu gewinnen sein, als bei schlechten Versammlungsbefehl. Denn bekommen solche Kollegen der verschiedenen Berufe auch mehr Zeit und Liebe zur Agitation. Sind dann die Versammlungen gesünder, denn werden jedwede auch das Verlangen haben können, einen Kollegen aus ihrer Sektion als jüngste Kräfte her zu rufen. Das Bestreben geübt, hängt allerdings von der Mithigkeit der Kollegen in den kleineren Berufen ab. O. S. Wenzel.

Stichtafel.

Gerhard Lohndorfer, Schwan, geht zu Leipzig. Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Rotfächerer.

Wahrscheinlich, wenn es auf den 1. Mai geht, wird eine lebhafte Propaganda zugunsten des „Weltfeiertages“ von der sozialdemokratischen Partei und ihren

Gewerkschaften entfaltet. Jene, die da das Wesen des Christentums als „fromme Mythe“ bezeichnen und von einem Kult, der sich in den christlichen Feiertagen am prägnantesten äußert, nichts wissen wollen, sie sind es, die einen neuen Kult zur Geltung bringen wollen. Der „Weltfeiertag“, am 1. Mai, soll eine Demonstration sein zugunsten des achtstündigen Arbeitstages und zur Herbeiführung des Völkertriebs. Als im Jahre 1889 der internationale Sozialistenkongress in Paris diesen Beschluß faßte, da wurde wohl kaum daran gedacht, daß der „Weltfeiertag“ und seine Propagierung binnen wenigen Jahren zu einer Farce herabsinken könne. Der Beschluß der internationalen Gesellschaft hat heute seine Bedeutung verloren.

Die „freien“ Gewerkschaften, die trotz ihrer angeblichen Unabhängigkeit von der sozialdemokratischen Partei, den Beschluß des internationalen Sozialistenkongresses zu dem ihrigen machten, sie selbst sehen heute ein, daß ihre Stellung zur Mafseier keine haltbare ist. Schon auf dem Kölner Gewerkschaftskongress im Jahre 1905 rief Leimpeters vom sozialdem. Bergarbeiterverbände aus: „Die Beschlüsse des internationalen Sozialistenkongresses kümmern uns nicht. Chinesen und Bokokuben haben nicht zu bestimmen, was die deutschen Gewerkschaften ausführen sollen.“ Dieser vernünftige Gedanke fand jedoch keinen Anklang und der Gewerkschaftskongress legte trotzdem fest, daß der von Chinesen und Bokokuben beschlossene „Weltfeiertag“ nach wie vor durch vollständige Arbeitsruhe zu begehren sei.

Dieser Ruf aus der sozialdem. Partei hat sich bitter gerächt. Die Mafseier war der Ausgangspunkt vieler und gewaltiger Aussperrungen, die den „freien“ Gewerkschaften die Rassen leerten und sie so auf kürzere oder längere Zeit zur Ohnmacht im wirtschaftlichen Kampfe verurteilten. Dieser Entwertung trägt der diesjährige Mafseier-Aufruf der deutschen sozialdem. Partei, der auch von den „freien“ Gewerkschaftsblättern publiziert wird, Rechnung, indem überall dort, wo die Arbeitgeber mit einer Aussperrung drohen, von einer Arbeitsruhe am 1. Mai abgesehen werden soll. Damit ist auch das Schicksal des Weltfeiertages besiegelt; der Anfang vom Ende ist proklamiert.

Wir christlich organisierten Arbeiter meinen dem Weltfeiertag keine Kränze nach. Mehr als wir durch Demonstrationen, hoffen wir die Wohlfahrt des Arbeiterstandes durch täglich wiederkehrende Klein- und Werktagarbeit zu fördern. Der deutsche Arbeiterstand hat als Teil eines großen Kulturvolkes keine Aufgaben innerhalb dessen zu erfüllen. Den „Weltfeiertag“ überläßt unsere christliche Gewerkschaftsbewegung daher denen, die ihn nach den Auslagen Leimpeters geschaffen haben, den Chinesen und Bokokuben.

Der Bayerische Eisenbahner-Verband hielt am 24. und 25. März in Regensburg seine diesjährige Generalversammlung ab. In großer Anzahl waren die Delegierten erschienen, um über das Wohl des Verbandes und seiner Mitglieder zu beraten. Wie wir aus dem Rechenschaftsbericht entnehmen, hat der Verband sehr erfreuliche Fortschritte aufzuweisen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 19.500 am Ende 1905 auf 23.311 am Jahreschlusse 1906. Die Einnahmen betragen 57.425 M., die Ausgaben 55.227 M. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt zur Zeit 18.299 M. Das Verbandsorgan „Der Eisenbahner“ erscheint jetzt in einer Auflage von 25.400 Exemplaren, und hat sich auch bei der oberen Verwaltungsbühne eine Achtung gebietende Stellung errungen. Durch die inständige und erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes zur Förderung der Interessen des gesamten unteren Personals — bedingt durch die starke Mitgliederzahl — ist die sozialdemokratische Eisenbahner-Bewegung einflusslos. Möge das so bleiben. Auf sozialem und dienstlichem Gebiete hat der Verband ebenfalls manche Verbesserung erreicht. Zum weiteren inneren Ausbau des Verbandes wurden auf der Generalversammlung bedeutende Beschlüsse gefaßt. So wurde eine Beitragserhöhung durchgeführt, und die Einführung eines Rechenschaftsbeschlusses beschlossen. Ferner wurde die Schaffung von Dienstgruppenvereinigungen innerhalb des Verbandes beschlossen. Das Verhältnis zu den anderen christlichen Berufsverbänden ist ein sehr gutes. Beweis haben sich viele Ortsvereinigungen den Ortsstellen der christlichen Gewerkschaften angeschlossen und beteiligen sich rege an deren Unternehmungen. Ein Beweis, daß der Gedanke der Solidarität und die gewerkschaftliche Idee unter den Eisenbahnern Bayerns sich immer mehr Bahn macht.

Einen ebenso erfreulichen Fortschritt hat auch die Unterstützungsstelle des Verbandes zu verzeichnen. Dort stieg die Mitgliederzahl aller Abteilungen insgesamt von 11.150 auf 12.022. Das Gesamtvermögen betrug am Ende des Jahres 1906 333.999 Mark, was gegen das Jahr 1905 einen Zuwachs von rund 80.000 Mark bedeutet. Die Gesamteinnahmen betragen 168.452 Mark. Die Gesamtausgaben 152.851 Mark. An Unterstützungen wurden 60.550 Mark ausbezahlt. Die Verwaltungskosten betragen 11.869 Mark. Für die Krankenpflege wurde die Einführung des Krankenversicherungsschlusses beschlossen. Möge auch das angefangene Jahr ein Jahr des Fortschritts sein und der Erfolge zum Wohle der Mitglieder und der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung. Vielleicht trägt das auch dazu bei, die Eisenbahner jenseits „der Mainlinie“ zur Nachahmung anzuwachen.

Aus dem gewerblichen Leben.

Rummen in der Holzindustrie. Die Waggonfabrik Aktiengesellschaft Rastatt erhöhte ihr Grundkapital um 65.000 Mark, so daß es jetzt 1.200.000

Mark beträgt. — In Oesterreich kam eine Verengung von acht Buchholzfabriken zustande, insgesamt ein Aktienvermögen von 7 Millionen Mark. — Die Vereinigten Eisenfabriken in Nürnberg zahlen für das verfllossene Geschäftsjahr keine Dividende, da infolge eines vierzehnwöchentlichen Streiks ein großer Ausfall entfallen ist. — In Göttingen erhöhte die Firma Steed-Piano-Gesellschaft m. b. H. ihr Grundkapital von 300.000 auf 440.000 Mark. — Die W. Hoettger-Imprägnier-Werke Akt.-Ges. Berlin erzielte im Vorjahre einen Nettogewinn von 154.886 Mark. Hier von werden auf die Zug-Aktien 9 Prozent, auf die restlichen 6 1/2 Prozent Dividenden gezahlt. — Auf das erhöhte Aktienkapital verteilt die Sächsische Holzwarenfabrik Meißner Böhme und Komp. Akt.-Ges. zu Dippoldiswalde eine Dividende von 8 Prozent. — Die Generalversammlung der Holzindustrie Hermann Schöberl in Gersfeld beschloß die Umwandlung der Vorzugsaktien in Stammaktien. — Das Unternehmen der Vereinigten Säge- und Hobelwerke R. Schaakum Komp. Akt.-Ges. in Memel erzielte in 1905/06 ein Nettogewinn von 145.080 (32.794 Mark). — Das Berliner Holzkontor erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Nettogewinn von 481.320 Mark gegen 376.070 Mark im Vorjahre und verteilt 6 Prozent Dividende. — Die Parkettfabrik Langenargen seitiger Besitzer Ernst v. Franke in Langenargen, wurde diesem an eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung in München-Lindau um 1/2 Mill. M. verkauft. Der Name der neuen Firma lautet: Parkettfabrik Langenargen, G. m. b. H., in Langenargen. — Trotz der gestiegenen Arbeitslöhne, so berichtet die Hannoverer Gummitam Kompagnie Akt.-Ges. erzielte die Gesellschaft einen günstigen Gewinn von 511.767 Mark für das abgelaufene Geschäftsjahr. — Zeitungsmeldungen nach wollen die Holzindustriellen Nordwestdeutschlands einen Ring bilden, um die enormen Preisdifferenzen beim Holzverkauf auszugleichen. — Eine neue Ring wird u. a. für etwa 10 Millionen Mark russisches und norwegisches Holz gemeinsam aufbauen und auf den Hauptverbrauchsarten, namentlich im Nordseegebiet aufstellen. Dieser Ernst dürfte in kurzem auf die Holzmarkt einschneidende Veränderungen hervorgerufen. Die Bayerische Zellulosewarenfabrik, vormals Albert Woeker Akt.-Ges. in Nürnberg verteilt eine Dividende von 13 Prozent. Die Ausschüttung für das neue Geschäftsjahr sollen ebenfalls recht günstig sein. — Die Akt.-Ges. Brünig, Zigarren-, Kisten- und Zigarrenwickelformenfabrik in Langenargen, die sich bei Gnanu erzielte einen Bruttogewinn von 247.830 Mark und setzte die Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent fest. In den letzten Jahren betrug letztere 7, 5, 5 und 8 Prozent. Gleichzeitig wurde das Aktienkapital von 250.000 Mark auf 1.250.000 erhöht. — Die in Zahlungsschwierigkeiten stehende Möbelfabrik A. Mager, Söhne, Speyer hat ihren Gläubigern eine Abfindung von 50 Prozent geboten. Die Schulden der Firma betragen sich angeblich auf 1.193.600 Mark, denen an Aktien 987.000 Mark gegenüberstehen. Die Zahlungsschwierigkeiten der altrenommierten Geschäfts sollen durch allzu großes Streben entstanden sein. — Der Verein der Holzindustriellen für das Harzgebiet beschloß, Richtpreise um 1 Mark für das Festmeter zu erhöhen.

Tischler-Schule, Leipzig
(Staatlich konzessionierte Lehranstalt.)
Werkmeister, Zeichner, Meister,
Sofortige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Programm frei von Dir. S. Strelch, Köhnigerstr. 15.

Lüchtige Einzieher, Wischer und Pecher
finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei
Schade & Co., Pinsel- und Bürstenwarenfabrik
Quadenbräu.

Lüchtige Stellmacher
finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der
Sächsischen Waggonfabrik, Werdau.

Modelltischler
ber selbständig arbeitet und etwas drehen kann, bei gutem Lohn, für eine kleinere Maschinenfabrik in norddeutscher Großstadt gesucht.
Offerten unter B. 100 an die Expedition dieser Zeitung.

Drei erfahrene Tischlergesellen
gesucht. Bessere Leute werden bevorzugt.
Th. Seubler, Möbelfabrik
Friedrichsberg i. B.

Verantwortl. Redakteur: Carl Janka, 651a
Druck von Heinrich Theisinger, 651a.